

05.05.10

Sehr geehrter Herr Merzbach,  
nach langem Zögern habe ich mich entschlossen, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen. Ich habe durch eine E-Mail von Herrn V. ein Schreiben des Provinzials der Redemptoristen P. Hermann ten Winkel C.Ss.R. erhalten, in dem er alle ehemaligen Schüler des St. - Josef - Kolleg Glanerbrück dazu ermuntert, ihre Erinnerungen und Erfahrungen mitzuteilen. Dies möchte ich mit diesem Schreiben an Sie tun.

Ich bin heute 66 Jahre alt und habe in den Jahren 1956 – 1959 das St.-Josef-Kolleg in Glanerbrug besucht. Zur dieser Zeit war Pater Willibald D. Präfekt des Internats. Meine Erinnerungen an diese Zeit sind geprägt von Erlebnissen mit Pater D.

Pater D. hatte ein ausgeklügeltes System installiert, mit dem er seine Schutzbefohlenen perfekt kontrollieren konnte. Diese Einrichtung nannte sich „HM“ und war eine Geheimorganisation mit wenigen Mitgliedern, die es sich zur Aufgabe machten, darüber zu wachen, dass die Regeln des Klosters eingehalten wurden. Ich war Mitglied dieser Einrichtung und stolz darauf. Pater D. erklärte es so: „HM ist die Abkürzung für „Hilf Mit“. Mithelfen heißt, darüber zu wachen, wer gegen die Regeln verstößt und Verstöße zu melden. Die Mitglieder des HM sind etwas Besonderes. Sie sind auserwählt, weil sie selbst vorbildlich handeln und helfen, die Mitmenschen auf den Pfad der Tugend zurückzuführen.“ Anfängliche Scheu, Kameraden zu `verpfeifen`, wurde konsequent abgebaut. Täglich wurden Berichte beim Pater abgegeben. Viele Mitschüler waren völlig überrascht, wenn sie für Verfehlungen bestraft wurden, von denen sie glaubten, dass das doch niemand bemerkt haben könnte.

Ich persönlich habe sehr oft erleben müssen, dass Pater D. mich nachts leise geweckt hat und mich in sein Zimmer führte. Dort musste ich mich auf seinen Schoß setzen. Er streichelte mich und befragte mich zu meinen HM-Recherchen. Da zusätzlich auch das Licht aus war und der Pater mit sehr leiser Stimme sprach, war das für mich immer eine sehr unheimliche Situation, vor der ich mich fürchtete und der ich immer möglichst schnell entkommen wollte. Ich klagte regelmäßig über Müdigkeit oder sagte, dass ich sehr frieren würde. Oft konnte ich dann durch das Jammern und durch schnelle Berichterstattung die Situation auflösen. Pater D. ließ mich gehen, vergewisserte sich aber durch intensive Belehrung, dass er auf meine Schweigsamkeit bauen konnte.

Ebenso oft aber hatte meine Strategie keinen Erfolg. Dann wurde der Pater ungehalten, zornig und warf mir vor, ich würde den HM kaputt machen. Deshalb solle ich in mich gehen und die Mutter Gottes bitten, mir zu helfen, damit ich den richtigen Weg einhalte. Dazu wurde ich in die Kapelle (alles im Dunklen !!) geführt. Ich musste mich hinknien und durfte dabei nicht die Kniebank benutzen. So kniete ich auf dem Steinboden im Dunkeln in der Kapelle, fror (ich hatte ja nur den Schlafanzug an) und weinte still vor mich hin, weil die Knie schmerzten. Diese nächtlichen Gebetsstunden dauerten für mich unglaublich lange. Aus heutiger Sicht vermute ich, dass es sich um einen Zeitraum von etwa 30 Minuten handelte. Danach kam Pater D., holte mich erneut in sein Zimmer und befragte mich noch einmal zu allen möglichen Dingen, was ich denke, ob ich manchmal auch schmutzige Gedanken habe usw. Dabei musste ich wieder auf seinem Schoß sitzen und er streichelte mich. Oft habe ich sehr unangenehmen Alkoholatem bemerkt. Für mich hat der Pater in der Zeit, in der ich in der Kapelle sein musste, Alkohol getrunken, denn vorher hatte ich diesen Atem nicht bemerkt.

Diese nächtlichen Stunden haben mich mein ganzes Leben begleitet. Aus heutiger Sicht muss ich sagen, dass ich froh sein kann, dass nicht mehr passiert ist.

In meiner Erinnerung konnte der Pater auch gewalttätig werden. Ich persönlich habe erlebt, wie ein Schüler im Schlafsaal mit einem Kleiderbügel geschlagen wurde. Von einem Mitschüler weiß ich, dass er bei einer „nächtlichen Sitzung“ wegen einer frechen Antwort geschlagen wurde.

Ein weiteres Instrument der Überwachung war das Amt des Capo (aus heutiger Sicht ist die Bezeichnung des Amtes mit dem Begriff `Capo` schon bezeichnend). Der Capo war ein Schüler, der den Präfekten bei Abwesenheit vertrat. Er hatte bestimmte Befugnisse und galt als `rechte Hand` des Präfekten. So betete er bei den Mahlzeiten vor und leitete das gemeinsame Abendgebet in der Kirche. Der Capo war natürlich ein wichtiger Informant für

den Pater. Auch ich wurde für kurze Zeit zu diesem Amt berufen und kann sagen, dass hier ein intensiver Austausch zwischen Capo und Präfekten stattfand.

All diese Dinge haben bei mir allmählich den Wunsch gestärkt, nach Hause zu wollen. Da ich wusste, dass die Post zensiert wurde, habe ich auf dem Weg ins Schwimmbad meine Post mit entsprechendem Inhalt in einen öffentlichen Briefkasten in Gronau geworfen. Leider bin ich zunächst zu Hause nicht verstanden worden, denn natürlich habe ich aus Scham nichts von meinen Ängsten vor diesen nächtlichen Sitzungen erzählt. So kam es, dass ich für kurze Zeit auch noch in Bonn im Collegium Josephinum war. Erst intensive Bitten mit heimlicher Post haben dann dazu geführt, dass ich nach Hause durfte.

Der Abschied in Bonn war für mich ein Horrorszenario. Ich war völlig ahnungslos, als mitten in einer Griechischstunde die Tür des Klassenzimmers aufging und der Rektor (glaube ich jedenfalls) eintrat. Der Unterricht wurde unterbrochen. Ein Mitschüler (Helmut G., er wollte auch nach Haus) und ich wurden nach vorn gerufen. Der Klasse wurde verkündet, so würden Verräter aussehen und uns wurde gesagt, wir hätten genau 2 Stunden Zeit, um unsere Sachen zu packen. Eine Fahrkarte für uns sei gekauft, wir sollten zusehen, wie wir nach Hause kämen. Ich weiß nicht mehr, wie wir diese Eisenbahnfahrt von Bonn nach Salzgitter allein geschafft haben. Der Abschied war für mich ein einschneidendes und gruseliges Erlebnis.

All diese Ereignisse haben meinen Lebensweg entscheidend geprägt. Ich habe mich immer mehr von der Einrichtung Kirche entfernt und kämpfe verzweifelt um meinen Glauben. Nun bin ich froh, diese Dinge jemandem mitgeteilt zu haben und hoffe, dass die Kirche die Kraft findet, Verfehlungen einzugestehen und einen offenen Dialog zu wagen.

Mit freundlichen Grüßen

G.